

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an F. Rager; — Verfammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Rieg, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1247. Redaktion: F. Rieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 M., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Kreuzbergstr. 9; Seitenf. I. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: L. Stidel, Frankfurt a. M., Schenckstraße Nr. 82. Vorsitzender der Pres.-Kommission: O. Brandt, Linden-Hannover, Mittelndstraße 20, 1. Etage.

Nr. 23.

Hannover, den 7. Juni 1901.

11. Jahrgang.

Von der schweizerischen Brauereiarbeiter-Bewegung.

II.

Wir haben im ersten Artikel einige Fragen der Agitation und Organisation besprochen und werden nun weiter untersuchen, welche Aufgaben unser Verband in der Zukunft zu lösen haben wird. Der innere Ausbau unserer Organisation ist so wichtig, daß diese Frage von jedem Verbandsmitglied eifrig diskutiert werden muß; auch deshalb bringen wir sie hier zur Sprache.

Schon bei Besprechung des Unterstützungsfonds haben wir gesehen, daß große Aufgaben in Angriff genommen werden müssen, die freilich auch mehr Ausgaben erfordern. Es ist ja selbstverständlich: wenn den Mitgliedern z. B. durch Gewährung einer Kranken- oder Sterbeunterstützung mehr Rechte gegeben werden sollen, so müssen sie auch mehr Pflichten übernehmen, das heißt einen höheren Beitrag zahlen.

Eine Erhöhung des Beitrages dürfte wohl von allen Reorganisationsfragen die größten Schwierigkeiten hervorrufen und den meisten Widerstand finden. Und doch werden ohne eine solche die anderen Reorganisationsfragen nicht durchzuführen sein. Vielleicht könnte man für die Hilfsarbeiter, d. h. diejenigen, die nicht den Minimallohn beziehen, geringere Beiträge festsetzen als für die Anderen; man könnte auch statt Monatsbeiträge Wochenbeiträge einführen, um die einmalige Zahlung eines Beitrages dem Einzelnen nicht so schwer zu machen. Jedenfalls aber müssen wir daran festhalten, daß eine allmähliche Erhöhung der Beiträge für Mitglieder nur von Nutzen sein kann. Es ist ein alter Erfahrungssatz, den alle Gewerkschaften gemacht haben, und der stets aufs Neue bewiesen wird: Je höher die Beiträge, desto größer die Leistungsfähigkeit der Organisation und desto bedeutender die Vorteile, die der Einzelne aus seiner Zugehörigkeit zur Organisation zieht, sei es in Gestalt von Unterstützungen, sei es in Gestalt von Lohnerhöhungen oder anderen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, die durch die Organisation erkämpft werden. Nur eine gut finanzierte Gewerkschaft kann im Kampfe gegen das Unternehmertum etwas erreichen.

Vor allen Dingen ist es notwendig, daß der Zentralvorstand in die Lage gesetzt wird, seinen Verpflichtungen voll und ganz nachkommen zu können. Die Arbeit des Zentralvorstandes ist heute eine viel größere, intensivere und schwieriger, als vor einigen Jahren und wird immer bedeutender werden, wenn der Verband ausgebaut und leistungsfähiger gemacht werden soll. Die vermehrte Agitation in Schrift und Rede, die Unterhandlungen in Konfliktsfällen und der Kampf gegen die Verläufe der Unternehmer, unsere Organisation zu schädigen, die vermehrten Unterstützungen, die Ausföhrung von Statistiken und Untersuchungen über unsere Lage, alles das erfordert mehr Ausgaben der Zentralkasse, während die Sektionsklassen um so mehr entlastet werden, je rühriger und thätiger der Zentralvorstand ist. Es ist deshalb wohl recht und billig, daß der Zentralkasse auch mehr Einnahmen zugeführt werden müssen. Es wäre also eine Erhöhung des Prozentsatzes der Beiträge der Sektionen an den Zentralverband in Aussicht zu nehmen.

Über diese Fragen wird erst der nächste Verbandsstag zu entscheiden haben. Schon jetzt aber muß etwas geschehen, um den Zentralvorstand finanziell leistungsfähiger zu machen und ihm Mittel zur Verfügung zu stellen, um in Konfliktsfällen sofort eingreifen und die Agitationsarbeit energisch betreiben zu können. Auch die Gauseintheilung wird vermehrte Kosten verursachen. Wir kommen deshalb zu dem Vorschlage, einen Agitations- und Kampffonds zu bilden, der gespeist werden soll durch freiwillige Beiträge, durch Veranstaltung von Geldsammlungen in öffentlichen Versammlungen oder bei Veranstaltungen, durch Ueberträge von festlichen Veranstaltungen u. s. w. Wir hoffen, daß dieser Vorschlag die Unterstützung aller einsichtigen Mitglieder finden wird.

Die Aufgaben, die unsere Organisation zu erfüllen hat, um die Arbeitsverhältnisse zu regeln, sind noch gar mannigfaltig. Die Beschaffung des

Trinkzwanges sowohl wie des Kost- und Logiszwanges und der Sonntags- und Feiertagsarbeit in allen Brauereien wird uns noch viel zu schaffen geben. Wir müssen dahin streben, daß alle unsere Arbeitsbedingungen in Tarifen (Vereinbarungen) festgelegt werden. Die jetzt in den meisten Brauereien der Schweiz gültige Arbeitsordnung ist keine Vereinbarung, sondern ein einseitiger Erlaß der Unternehmer. Die Einführung dieser Arbeitsordnung im September 1896 bedeutete zwar gegen die früheren Zustände einen Fortschritt, und sie wäre wohl für die Arbeiter viel nachteiliger ausgefallen, wenn die Unternehmer nicht durch die Kämpfe jenes Jahres die Kraft der Arbeiterschaft kennen gelernt hätten. Konnte damals auch noch nicht eine Arbeitsordnung durchgesetzt werden, die allen Wünschen der Arbeiter entsprach, so wurde doch wenigstens eine einheitliche Regelung der Arbeitsbedingungen in den schweizerischen Brauereien erzielt und wir müssen nun dafür sorgen, daß diese Arbeitsordnung auch in den wenigen Brauereien eingeführt wird, die sie jetzt noch nicht haben.

Aufgabe der Zukunft wird es dann sein, diese Arbeitsordnung zu verbessern durch Vereinbarungen zwischen den Unternehmern und unserer Organisation. Unser Bestreben muß es sein, auch für die Hilfsarbeiter geregelte Arbeitsverhältnisse zu schaffen, die Arbeitsordnung auf alle Brauereiarbeiter auszu dehnen.

Auf alle Vorgänge in unserer Industrie müssen wir ein wachsameres Auge haben. Durch Erfindung neuer Arbeitsprozesse, durch Einführung neuer Maschinen können unsere Arbeitsverhältnisse leicht total umgestaltet werden, und da müssen wir verhindern, daß dies zu unseren Ungunsten geschehe und die Unternehmer daraus die Vorteile, die Arbeiter aber die Nachteile ziehen. Wir müssen dahin streben, daß wir eine mögliche Ständigkeit der Beschäftigung erlangen.

Ein gewichtiges Mittel dazu ist der Arbeitsnachweis, dem von unserem Verbands erhöhte Bedeutung geschenkt werden muß. Wir müssen ihn in unsere Hände zu bekommen suchen, um selber darüber entscheiden zu können, wem wir unsere Arbeitskraft verkaufen wollen, und um zu verhindern, daß ältere und „unliebsame“ Arbeiter brotlos gemacht und von Ort zu Ort gehetzt werden. Die Arbeitsvermittlung darf nicht in den Händen von Seelenverkäufern liegen, sondern muß von den organisierten Arbeitern selbst durchgeführt werden.

Die Brauherren müssen von unseren Vereinen immer wieder auf die Schäden und unheilvollen Folgen der bestehenden Arbeitsvermittlung aufmerksam gemacht und zur Unterstützung der Arbeitsnachweise unserer Organisation aufgefordert werden. Aufgabe des Verbandes wird es sein, einen zentralisierten Arbeitsnachweis einzuführen und ihn allmählich zur Anerkennung zu bringen, da der Unternehmer-Verband die Errichtung eines gemeinsamen obligatorischen Arbeitsnachweises abgelehnt hat.

Die Unternehmer betiteln wohl immer um Schutz der einheimischen Arbeit, vom Schutz der Arbeiter aber wollen sie nichts wissen. Als der Schweizerische Bierbrauereibesitzer-Verein am 5. Juli 1900 das Surrogatverbot für seine Mitglieder erlassen hatte, publizierte er in den schweizerischen Zeitungen, auch in der Arbeiterpresse, einen Aufruf, worin es hieß, daß er „von dem verehrlichen Publikum erwartet, daß es seine Gunst unserm einheimischen Bier noch mehr zuwendet, und damit auch diesem Zweige der vaterländischen Industrie seine Unterstützung entgegenbringt.“

Die Unternehmer trüben nur so von Patriotismus, wenn es sich um Schutz ihrer Interessen, um Vermehrung ihres Profits handelt. Das „verehrliche Publikum“, zu dem vor allen Dingen die Arbeiterschaft zählt, darf aber wohl verlangen, daß unter dem Schutz der einheimischen Industrie nicht bloß der Schutz der Brauherren, sondern vor allen Dingen der Schutz der Brauereiarbeiter verstanden werde. Statt aber bei Bedarf von Arbeitskräften vor allen Dingen die in der Schweiz niedergelassenen und oft schon Monate lang vergebens auf Arbeit wartenden Arbeiter einzustellen, wenden sich manche Brauherren an das Seelenvermittlungsinstitut des Herrn Hipp in Freiburg und lassen sich aus dem Auslande „zufriedene“ und

„anspruchlos“, noch nicht „von sozialistischem Gift durchtränkte“ Arbeiter kommen, die dann aber freilich in der Schweiz in der Regel bald vernünftig werden und sich ihrer Organisation anschließen trotz alledem.

Mit der Einhaltung des vom Brauereibesitzer-Verein erlassenen Surrogatverbots scheint es auch nicht allzu glänzend zu stehen. Zwar heißt es in der betreffenden Bekanntmachung: „Wer Surrogate verwenden will, kann nicht länger Mitglied unseres Vereins sein.“ Allein, wenn diese Bestimmung richtig durchgeführt werden sollte, könnte vielleicht der „Bierbrauer-Verein“ bald an Mitgliederschwind und zu Grunde gehen. In der schweizerischen Arbeiterpresse ist auf Fälle von Surrogatverwendung hingewiesen worden und wir wollen nun zunächst abwarten, was der Vorstand des Unternehmerverbandes dagegen thun wird.

Wir werden auf unsere Brauherren immer ein wachsameres Auge haben, mögen sie sich nun gegen unsere Interessen oder die Interessen ihres eigenen Vereines verständigen. Wo wir durch friedliche Unterhandlungen die Unternehmer veranlassen können, eingetretene Mißstände zu beseitigen und die Bestrebungen unserer Organisation anzuerkennen, wird man uns immer zu offenem und ehrlichem Entgegenkommen bereit finden. Wo uns aber bornirtes, proziges Herrmentum begegnet oder uns heuchlerische Versprechungen gemacht und nicht gehalten werden, da wird man uns bereit finden, das Neueste zu wagen, um unsere Menschenrechte zu bewahren.

Wir suchen nicht den Kampf, aber wir scheuen auch nicht zurück vor ihm und müssen bei den stetig sich verschärfenden wirtschaftlichen Gegenätzen immer auf ihn gefaßt sein. Deshalb gilt es, unsern Verband immer mehr zu einer festen Kampfsorganisation zu machen und mit der ganzen Klassenbewußten, organisierten Arbeiterschaft in steter Fühlung zu bleiben. Wo lokale Arbeiterverbände bestehen, müssen wir uns ihnen anschließen und ihre Institute unterstützen. Wo Organisationen der Bäcker, Müller, Bäcker u. s. w. bestehen, ist es zweckmäßig, daß der Fachverein der Brauer mit ihnen in Verbindung tritt, um ein Kartell der Lebensmittelbranche zu gründen zur gemeinsamen Betreibung der Agitation und Stärkung der Organisation. Solche Kartelle können vielleicht die Grundlage werden für einen Industrieverband aller in der Lebensmittelbranche beschäftigten Arbeiter.

Doch das ist noch eine Frage der Zukunft, deren Lösung wir gegenwärtig nur anbahnen können. Arbeiten wir Tag für Tag unermüdet weiter, um die Grundlage zu schaffen für eine feste Organisation der gesamten Arbeiterschaft, indem wir unablässig unseren eigenen Verband stärken! Vergessen wir dabei nicht, daß derselbe nicht nur den Zweck hat, unsere materiellen, sondern auch unsere geistigen Interessen zu wahren und zu fördern. Noch viel zu sehr werden von der Brauereiarbeiterschaft die Bildungsbestrebungen vernachlässigt. Auch in dieser Beziehung muß mehr geschehen in unserer Organisation. Nur wenn wir unsere geistigen Waffen schärfen, wenn wir uns Wissen und Kenntnisse verschaffen, werden wir uns eine menschenwürdige Existenz erobern können. Machen wir unsere Organisation zu einer Pflanzstätte der Bildung und Belehrung, dann wird sie ein fester Baustein werden in dem Gebäude einer besseren, glücklicheren Zukunft des Menschengeschlechts.

Bern.

Karl Hakenholz.

Korrespondenzen.

Wohum. Am Sonntag, den 19. Mai, tagte bei Förlker eine öffentliche Versammlung, in welcher Herr Gue-Essen über den Brotmangel und die gegenwärtige Regierung in ihrem Stand zur Arbeiterschaft referierte. Der Referent beleuchtete in einem 1 1/2-stündigen Vortrage den Schaden, den durch die geplanten Zollerhöhungen die Arbeiter haben würden, und zugleich den Nutzen der Agrarier und Junker aus denselben. Der ganze Handel würde dadurch leiden, die Industrie nicht minder. Im Besonderen betonte er, was für Nachteile die Brauindustrie hätte, da durch höhere Getreidezölle die Produktion des Bieres gemindert, die Ausfuhr stocken würde. Folgende Resolution, mit dem Auftrage, dieselbe an Abgeordneten Franken zu senden, der gegen das Gesetz im Reichstage stimmen soll, wurde einstimmig angenommen: „Die heutige, gut-befasste öffentliche Brauerverammlung protestiert entschieden gegen jede Belastung durch Zollmaßnahmen, weil dadurch die Kosten der Bierproduktion erhöht, die Ausfuhr des Bieres gemindert und auch die gesamte Arbeiterschaft und speziell die im Braugewerbe stark gefährdet wird.“ Darauf erstattete Kollege Schwimer Bericht über die Lemminger Bewegung und ermahnnte die Kollegen, auch in Wohum mal was zu schaffen.

In verschiedenen wurde die Praxis der hiesigen Braumeister einer
starken Kritik unterzogen. Braumstr. Jung von Schlegel leistet
darin gerade Großartiges. Um absolut den Mund in Hochum
zu stärken, stellt er überhaupt keinen Verbandskollegen ein und
wenn einer wirklich drin ist, mahnt er sich in den Mund auf-
nehmen lassen oder er wird schikant, bis er den Staub
hochum von den Füßen schüttelt. Auch wird er wohl bald
die Dortmund 5 Mart-Weihode anfangen. Unsere Weinung
wäre, daß Herr Jung sich lieber lebhaft und ausschließlich
um die Zubereitung seines Produktes kümmern könnte, denn
sein Stoff ist nicht sehr beliebt, könnte auch allenfalls sehr
nachteilig für ihn werden. Auch Herr Wagner von
Schapenseel muß die Verbandskollegen überhaupt nicht
leiden können, das beweist sein jetziges Treiben; hat er ja
selbst uns sehr nahe stehenden Herren geküßelt, daß er die
„Kannoverer“ überhaupt nicht im Betriebe duldet, denn
durch diese komme bloß Jant und Streit her. Wer aber den
Streit verursacht, wird Herr Wagner wohl auch wissen, wenn
er es wissen will. Ist doch erst am Donnerstag, den 23. Mai,
wieder ein Fall vorgekommen, wo die Bundesgesellen den
Streit vom Baune brachen und dadurch die Kollegen Süde und
Frank, Verbandsmitarbeiter, geküßelt wurden. Der Zweck ist
nur, dieselben aus ihren Posten zu bringen, um selbst hinein
zu gelangen. Die Zahlstelle wird sich noch damit beschäftigen.
Auch werden die Kollegen auf alle Art und Weise zurückge-
führt und die Handlanger-Gesellen, wie Kupprecht, Müller u. f. w.,
sorgen dafür, durch verwerfliche Machinationen die Verbands-
kollegen aus ihren Stellungen zu bringen. Ob dies im Ein-
vernehmen des Direktors oder der Inhaber geschieht, ist wohl
sehr fraglich. Meistens wird es den Herren unbekannt sein,
wie die Kollegen von Seiten der Vorgesetzten behandelt werden.
Die Herren Besitzer sollten aber Veranlassung nehmen, ver-
schiedenen Braumeistern zu lehren, wie sie sich als Braumeister
zu verhalten haben, und ihnen etwas mehr aufzugeben, da sie
schon in ihrer Funktion Rangeweile haben. — In der
Wiktoria-Brauerei werden die Bundesgesellen mit 105 Mt. ein-
gestellt, die Verbandsmitglieder mit 95 Mt. Diese Mani-
pulationen sehen gewissen Herren sehr ähnlich, das Schmaroher-
thum wird systematisch großgezüchtet. Wie lange dieses Treiben
noch ohne Folgen fortdauern wird?

Deffau. In einer öffentlichen Bierfahrer-
und Brauereihilfsarbeiter-Versammlung re-
ferierte Schüller-Werlin über das Thema: Die inneren Kräfte,
die wirtschaftliche Lage der Brauereiarbeiter und das Brau-
gewerbe. In einem ausführlichen, mit Beifall aufgenommenen
Vortrag behandelte Redner die Lohn- und Arbeitsverhältnisse
und die Berufsgesundheit der Brauereiarbeiter und wies unter
Anderem besonders darauf hin, daß die amerikanischen Brauerei-
arbeiter, die ohne Unterschied dem Brauerverbande angehören,
auf Grund ihrer Zusammengehörigkeit in einem Verband schon
in vielen Städten den achtstündigen Arbeitstag erzwin-
gen. Diese Kollegen mühten wir uns zum Vorbild nehmen,
aber da ist es auch Pflicht sämtlicher Hilfsarbeiter und Bier-
fahrer, sich dem Zentralverband der Brauer und Berufsgenossen
anzuschließen. In der Diskussion wurde von der Gründung
einer Sektion Abstand genommen und die Anwesenden wurden
erlaubt, der Zahlstelle der Brauer beizutreten. Vom Vorstehen-
den wurde es für traurig befunden, daß so wenig von den
Hilfsarbeitern und Bierfahrern erschienen waren. Zum Schluß
bemerkte der Referent, daß man nicht verzagen solle, da auf
einen Hieb kein Baum falle. Sieben Mann hatten während
der Zeit ihren Eintritt in den Verband angemeldet und zwar
4 Mann vom „Selbsthülfer“, 2 Mann von der „Kantia“
und 1 Mann von Gebr. Schade. Von der Schultzebrauerei,
wo doch so viele beschäftigt sind, hatte keiner den Muth, dem
Verbande beizutreten. Bemerkte sei noch, daß in nächster Zeit
abermals eine Versammlung, wenn möglich mit denselben
Referenten, stattfinden soll, hoffentlich mit einem besseren Er-
gebnis.

Einbeck. Die Kollegen der Boden'schen Brauerei hat
zum Sommer wieder, wie es scheint, die Schläfrigkeit befallen,
da sie so wenig Interesse an ihrer Organisation nehmen. Die
Ursache mag vielleicht noch in der ganz miserablen Entlohnung
und Arbeitszeit liegen, doch meinen wir, sollte dieses gerade
ein Ansporn sein, zusammenzuhalten, damit es endlich besser
werde. Es scheint dort wieder ein „blaues“ Pfändchen auf-
getaucht zu sein, das mit seinem „Wohlgeluch“ die Kollegen
einschläfert und ihnen die Entlohnung und Bedürfnislosigkeit
predigt, damit die Kollegen noch weiter und immerdar in
ihren kläglichsten Verhältnissen dahinjögeln. Der Lohn in
der Brauerei Boden beträgt täglich 2 bis 2,50 Mark für
männliche und 1,25 Mark für weibliche Personen. Die
Arbeitszeit beträgt täglich 11 Stunden. Dujour müssen alle
Arbeiter machen, die im Monatslohn stehen; dieselbe dauert
von Sonntag früh 6 Uhr bis Montag früh, was für es keine
Bergütung giebt. Der Aufenthaltsort für die
Dujour ist die Frühstücksstube, für den nächtlichen Aufenthalt
ist noch nicht einmal ein Bett zu haben. Es ist schon vor-
genommen, daß ein Feiger für 50 Ueberstunden den ganze
Jahreslohn erhält. Sonntags wird auf genannter
Brauerei viel gearbeitet und meistens bis 11 und 12 Uhr,
wofür die Leute, die im Monatslohn stehen, auch nichts
entsprechendes erhalten. Wir meinen, solche Verhältnisse sollten
die Kollegen der Brauerei Boden zum Bewußtsein gebracht
haben, daß nur die Einigkeit, die Organisation ihnen bessere
Verhältnisse schaffen kann. Wie lange wird diese Unrecht noch
dauern? Fühlen sich die Kollegen unter solchen Verhältnissen
wohl und haben sie weiter keine Wünsche? Die Brauerei
wird sich ob dieser Grausamkeit ihrer Arbeiter jedenfalls
außerordentlich freuen, — ob's den Kollegen der Brauerei
Boden so recht ist? Wir glauben es kann und erwarten
sie wieder im Verband und in den Versammlungen.

Elberfeld. Am Sonntag, den 25. Mai, tagte unsere
ziemlich gut besetzte Mitglieder-Versammlung bei Stehr. Zu
Punkt 1 ließen sich 25 Kollegen ansprechen und 5 unterschreiben.
Danach hielt Kollege Frank einen Vortrag über die wirtschaft-
lichen Verhältnisse im Brauergewerbe. — Er kritisierte auch
hauptsächlich das Verhalten verschiedener Zahlstellen bei Lohn-
bewegungen. Hierauf beschloß die Versammlung, in das von
der Arbeiterschaft gekaufte Kollshaus (früher Wilhelmshöhe)
einzuziehen.

Ger. Ein Muster von einem Arbeitskollegen ist der
Maschinenführer Rahn vom Bürgerlichen Brauhaus. Obwohl man
annehmen könnte und sollte, in einer solchen
ersten Zeit wie der gegenwärtigen einig zu sein, um das
Erwünschte zu erhalten, beantragt dieser laubere Herr jede
Gelegenheit (und als solche sind die Schenken des Brau-
meisters sehr geeignet), den Verband in ein schlechtes Licht zu
stellen. So versucht er durch alle irgend nur denkbaren
Machinationen dem Feiger begründlich zu machen, daß er sich
dadurch, daß er der Organisation beigetreten, pro Woche um
3 Mt. vergrößert habe. Wichtig ist nur daran, daß das
früher dem Feiger zugesagte Gehalt pro Sub um 50 Pf.
weniger und das ganze Gehalt von 1 Mt. pro Sub an
12 Personen, jedoch gegen den Willen der Vertreter der Organi-
sation, verteilt wird, wovon aber dieser Herr Maschinenführer Rahn
auch pro Sub 8 1/2 Pf. erhält und sich auch recht freut, wenn
es am Schluß des Monats zur Verteilung kommt. Würde es
diesem Herrn ernst mit seinem Bedauern sein, daß der Feiger
jetzt um 3 Mt. pro Woche vergrößert ist, was wäre da
toleranter, als daß er seine 8 1/2 Pf. dem Feiger ablassen würde.
Aber weit davon entfernt; das Mittel dient ja nur dazu, den
Feiger von der Organisation abspitzen zu machen, ob er damit
Erfolg haben wird, ist kaum anzunehmen. Da nun allem An-
schein nach dies Mittel verfehlt, so geht dieser galante Herr

noch weiter und versucht, durch andere Mittel zu seinem Ziele
zu gelangen. So verlangt er unter Anderem, daß ihm der
Feiger — damit er den ganzen Tag beim Zeitunglesen nicht
gestört wird — seine Maschine in der Mittags-
pause reinigt. Kommt Letzterer dem Befehl nicht nach, so
muß er sich als erzürnter Mensch usw. bezeichnen lassen. Der
Feiger hat zu einer Zeit, wo noch die größte Unordnung in
puncto Arbeitsetzt in dem Betriebe vorherrschte, täglich 16
bis 17 Stunden ohne jegliche Pause den Dampfessel und
die 50pferdige Dampfmaschine nebst Dynamomaschine bedient
und muß sich von einem Maschinenführer, der gegen 24 Jahre
länger ist als er noch fauler Mensch titulieren lassen. Neßl
den meint er, R. würde Alles dem Herrn Pöhlold sagen; ob er
Herrn Pöhlold aber auch sagt, daß er selbst schon um 5 Uhr
die Stiefel putzt und um 1/6 Uhr mit Krügen zum Abmarsch
bereit steht, sowie auch, daß ihn der Maschinenführer und Brau-
meister erst im Maschinenfach unterrichten mußten, wissen
wir nicht. Nur der Kürzsichtigkeit verschiedener Arbeitgeber ist
es zuzuschreiben, daß das Denunziantenthum derartige Misseth-
ten treibt. Wie lange Herr Rahn noch dieses „Handwerk“ betreibt,
wird die Zeit lehren. Es mag sein, daß ihn das selbe Schicksal
bald ereilen wird, wie schon verschiedene andere. Organi-
sation Arbeiter haben es nicht nötig, sich von Leuten solchen
Schlages schikantieren und vorhöhnern zu lassen, auch wenn diese
schließlich von oben dazu ermuntert werden. Es sei noch kon-
statirt, daß Rahn derselbe ist, welcher offen erklärte, das Un-
recht des Streikbruchs erkannt zu haben, und sich nie wieder
dazu hergeben wollte, jedoch im Januar dieses Jahres wieder
der alten „Genossenschaft“ verfiel.

Halle. (Sektion der Brauer.) Am Sonntag, den 19. v.
Mts., fand die regelmäßige Versammlung statt. Beim ersten
Punkt besprach Kollege Lepig die Verhältnisse in unserem
Gewerbe. Im 2. Punkt wurde die Überschreibung vom Stützungs-
fest gegeben, der Ueberfluß der Lokalkasse überwiesen. Als-
dann wurde Lepig als 1., R. Thomas als 2. Vorsitzender,
Sinkinger als 1., Kerschmar als 2. Kassierer, Rudolph als 1.,
Wöhm als 2. Schriftführer, ferner Gall, Mühl, R. Thomas als
Revisoren gewählt, Mühl als Kartelldelegierter und Wöhm als
Stellvertreter. Ferner wurde darüber Klage geführt, daß die
Mausfänger Brauerei den Arbeitsnachweis wieder einmal um-
gangen hat. Da fünf Leute eingestellt worden als Kutscher,
können aber nicht fahren und werden nun zu Arbeiten heran-
gezogen, die den Brauern antommen. Ueberhaupt scheint es
des Braumeisters Praktik zu sein, den Leuten den Lohn nach
seiner Belieben zu zahlen. In der Aktienbrauerei geht das
Oberbischen Uhr niemals richtig, denn die Pausen werden so
unregelmäßig eingehalten, daß die Leute immer zu kurz dabei
wegkommen. Nachdem noch zu reger Theilnahme beim Aus-
flug nach dem Petersberge (9. Juni) aufgefordert, erfolgte
Schluß der Versammlung.

Heilbronn. Am 24. Mai fand hier eine öffentliche Ver-
sammlung statt, zu der sich anerkannter Weise die
Mehrzahl der hiesigen Kollegen eingeladen hatten. Kollege
Thierex-Stutgart referierte über das Thema: „Sind die Ver-
hältnisse des Arbeiters jetzt besser als einst?“ In seinem aus-
führlichen Vortrage zog er unter anderen Beispielen den stetig
steigenden Pferdefleischkonsum an, sowie einen kürzlich von der
Stadt Calw erlassenen Auftrag, wo zur Abhilfe der dortigen
Wohnungsnot alle Eisenbahnwagen gekauft werden, ferner die
Unterdrückung der Organisationen der Arbeiter seitens vieler
Unternehmer und kam zu dem Schluß, daß die Lebenslage der
Arbeiter unter den heutigen Verhältnissen sich von den früheren
Sklavenzuständen nur dadurch unterscheidet, daß man die Ar-
beiter Lohnsklaven nennen dürfte. Der Vortrag fand reichen
Beifall, die Diskussion bezog sich theilweise auf drückende Vor-
kommnisse.

Krefeld. Am Sonntag, den 19. Mai, fand eine gut be-
suchte Versammlung statt. Kollege Robert-Düsselboof erläuterte
die Verhältnisse in den Brauereien Eivoli und Gebr. Peter von
jetzt und früher, wo zur Zeit des „Bundes“ nicht der geringste
Versuch einer Besserung gemacht, und was seit Bestehen des
Verbandes ergiebt wurde. Besonders kritisierte er auch das Ver-
halten des Kollegen Zimel, dem bei der Ausperrung in
Eivoli sowie seiner Familie geholfen wurde und auch nachher
noch bei einem Beitrag von 1,20 Mt. von verschiedenen Seiten
Unterstützung bezog. Ausführlich besprach er dann die gefahr-
liche Arbeit der Kutscher, daß z. B. beim Bierabladen alte Schrot-
leitern und Stride gebraucht werden. Kommt dann etwas
vor, dann heißt es, daß der Betreffende betrunken war. Der
Kartellvorsitzende Eigerodt verbreitete sich dann über die tak-
tischen Fragen der Organisation, daß nur dann etwas Er-
sprießliches ergiebt werden kann, wenn mit Umficht vorgegangen
wird und Mann für Mann sich der Organisation anschließen.
Ferner wurden die Mängel an Eivoli geschildert, besonders
die Spritzlöcher auf der Schwanzhalle, die längst geändert sein
müßten. Zumal noch in dieser Periode, wo doch sonst Alles
im Geschäft doppelt ausgeführt werden muß, ehe es für gut
befunden wird. Kollege Frank sprach alsdann in längerem
Ausführungen über die Mißstände in den Brauereien und er-
mahnte zu neuem Zusammenhalten, da nur auf diese Weise
die Mißstände beseitigt werden können.

Kulmbach. In der Ersten Aktien-Brauerei,
Kulmbach, werden immer wieder Arbeiter ausgehehlt, ange-
lich wegen Arbeitsmangel, doch ist von Arbeitsmangel keine
Rede. So ist es schon öfters vorgekommen, daß die Arbeiter
den Tag 2 Ueberstunden machen mußten und nichts dafür be-
zahlt wurde, im höchsten Falle ein paar Liter Bier, wo doch
den Arbeitern die paar Pfennige Geld viel dienlicher wären
bei so einem ganz geringen Lohn. Auch werden alle Pausen
durchgearbeitet, abwechselungsweise; ferner werden die Arbeiter
dazu gezwungen, früh noch eine viertel oder halbe Stunde
früher anzufangen, und weigert sich Einer, dann wird ihm mit
Entlassung gedroht, wiewohl den ganzen Tag schikant und ge-
drillt wird. Der Maschinenmeister versteht es auch ganz gut,
aus den Renten 15-20 Minuten Mehrarbeit herauszuscheiden,
indem er früh 4, 5 und 7 und 8 Minuten vor der festgesetzten
Zeit die Fabrikpfeife ertönen läßt und es so den ganzen Tag
über einrichtet, daß 15-20 Minuten herauskommen. Das
macht bei 20 Arbeitern schon 26 Stunden pro Tag aus. Auch
Sonntags wurde schon öfters von 1/5 Uhr bis 1/9 und 9 Uhr
geschafft. Ob der Herr Direktor Mergle von diesem
Treiben unterrichtet ist, lassen wir dahingestellt. Wir möchten
der Betriebsleitung nur empfehlen, diese Mißstände abzu-
schaffen, widrigenfalls wir noch mit mehr dienen können. Zu
bemerkten ist noch, daß das Geschäft ja etwas lauer geht wie
früher, aber nicht es aus die Herren vorwärts wollen, ist es
beim doch keineswegs der Fall. Wir legen die Frage vor:
Warum Ueberstunden, wenn Arbeitsmangel vorliegt? Aber wer trägt die meiste Schuld? Die Ar-
beiter selbst, weil sie sich nicht organisiren, weil sie selbst nicht
einig sind untereinander! Ihr Kollegen von der Ersten Aktien-
Brauerei, wie lange wollt Ihr Euch noch mit der Hungerpeinliche
treiben lassen?

München. Die Pilsenerbrauerei zählt sich zu denjenigen,
welche schon wesentliche Verbesserungen im Betriebe geschaffen
haben will. Eine der Verbesserungen ist der Abzug von
10 Liter Bier jede Woche für die Brauer. Dafür haben sie
zwar jetzt 2 Mt. Wohnungsgeld pro Woche. Rechnen man aber
den Abzug des Bieres nach dem Preise, den Herr Pilsner f. B.
den Hilfsarbeitern vorrechnete, und die freie Verfügung über
die damaligen Schlafräume, sowie die Hergebe und Unter-
haltung der Betten — welches jetzt fortgefallen —, so wird
für die Brauerei noch ein beträchtlicher Vortheil dabei
herauskommen. Zudem ist seit der Gründung der Reparation
die Personalkasse fortgefallen und auch das Gehalt der Köchin,
welche einen Lohn von monatlich 100 Mt. erhielt — auch Er-

sparsinnige der Brauerei, wogegen die Leute indirekt gezwungen
werden, in der Restauration ihr Frühstück einzunehmen, wobei
sie entschieden schlechter wegkommen und die meistens noch so
schlecht bezahlten Arbeiter (2,50 Mt.) erhebliche Nachtheile
haben, insbesondere auch in Bezug auf die verabsorgten
Portionen. Auf diese Weise wird nur der Restaurateur unterstützt,
um die hohe Pachtsumme, welche die Brauerei nimmt, er-
schwingen zu können. Den Leuten ist es nämlich freuzer-
zölen, ihr Essen, das sie sich früh mitbringen, zum Frühstück zu
wärmen, um etwas Warmes zu genießen, besonders wenn sie
aus dem kalten Keller kommen, obwohl die Firma dadurch
keinerlei Schaden leiden würde, da das Feuer am Pilsener
immerfort brennt. Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit. Als
Anfänger dieses Verbois dürfte besonders der neugebackene
Oberkaffler Schöppel, ein Jüngling der Pilsenerbrauerei,
gelden. Wenn ein Mann erkrankt, oder sonst wegen wichtiger
Angelegenheit die Arbeit verlassen muß, wird für ihn kein Er-
satz eingestuft. Herr Pilsner hat selbst erklärt, er werde Sorge
tragen, daß an Sonne- und Feiertagen nur die allernoth-
wendigsten Arbeiten verrichtet werden. Daß dieses aber nicht
zutrift, erhellt aus folgendem: Am ersten Osterfeiertag wurde
von 4 1/2 bis 9 1/2 Uhr ohne Pause getrieben wie noch nie. Am
2. Osterfeiertag mußte Alles ansetzen und wurde von 5 bis
11 Uhr mit einhalbstündiger Pause gearbeitet. Um für
Alles Arbeit zu finden, mußten 4 Mann Kaffler reinigen,
eine Arbeit, welche die Betriebsleitung mit aller Inter-
preteungskunst mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht in
Einklang zu bringen können. Auch hätte man an diesen
beiden Tagen die Arbeitszeit bedeutend reduzieren können. Nach
der neuen Arbeitsordnung soll den Anordnungen der Vor-
gesetzten willig Folge geleistet, ihnen Achtung u. f. w. ent-
gegengebracht werden. Wenn nur von Seiten der Betriebs-
leitung auch dafür gesorgt würde, daß alle Arbeiter von den
Vorgesetzten unparteiisch behandelt würden. So z. B. hat der
Oberkaffler einen der jüngst eingestellten Mälzer als seinen
Vertreter erkoren, auch brauchen verschiedene Mälzer, welche
sich seiner Gunst erfreuen, keine Nacht-Dujour zu halten, weil
dieselbe anstrengender als die Tagesarbeit ist. Wenn einer
auf seinen Posten Anspruch macht, der ihm ordnungsgemäß
zustände, wird er mit scharfen Worten abgeblüht. Auch über
den dortigen Stallmeister und sein Protege wäre ein reiches
Material vorhanden über das Gebahren ihren Untergebenen
gegenüber. Es läge doch wirklich auch im Interesse der
Betriebsleitung, wenn die Arbeiter unparteiisch behandelt
würden, damit in der Pilsener-Brauerei wieder einigermaßen
Ruhe hergestellt wird.

Neumünster. In der Versammlung am 19. Mai wurde ein
Mann ausgenommen. Beim Kartellbericht kam zur Sprache,
daß in der Hinfelmann'schen Brauerei nur 3 Malmarken ver-
kauft sind, obwohl in der Versammlung beschlossen wurde, daß
alle Nichtfeiernden wenigstens eine Malmarken nehmen sollen.
Es ist leider häufig so, daß Mitglieder nicht zur Versammlung
kommen und glauben dann, sich an die Beschüsse nicht halten
zu brauchen. Die Neuwahl der Lohnkommission in den
Brauereien wurde, da nicht mal ein Drittel der Mitglieder an-
wesend waren, bis zur nächsten Versammlung vertagt. Um
endlich auch wieder einmal eine gut besuchte Versammlung zu
erhalten und der Furcht abzuhelfen, da einige Mitglieder sich
wohl seit Jahren nicht haben sehen lassen, wurde nach lebhafter
Debatte Folgendes beschlossen: Für Feiertage ohne Grund sind
10 Pf. zu bezahlen, für Zutritt kommen über 1/2 Stunde bei
10 Mitgliedern und über 1/4 Stunde bei ebenfalls 10 Pf.
Die Versammlungen fangen präzis 4 Uhr an am 3. Sonntag
eines jeden Monats. Dieser Beschluß gilt auch für die aus-
wärts wohnenden Kollegen. Beschlüssen hiergegen sind in der
nächsten Versammlung vorzubringen. Entschuldigungen zur
Befreiung vom Besuch in besonderen Fällen sind anzubringen
in der Darmsbrauerei bei Kollege Drems, in der Brauerei
Hinfelmann bei Kollege Meyer. Auch werden diese Kollegen
mit dem Eingehen der Strafgebote betraut. Zum Schluß
wurde noch das Verhalten der Käfer bei Hinfelmann erörtert,
welche seit den 1. Mai den darauf folgenden Jahrmärkten
feiern wollten. Da aber einige Arbeiter den 1. Mai feierten,
so wurde am 2. Mai nicht mehr gefeiert und die Käfer kamen
nicht auf den Jahrmarkt. Hoffentlich sollen sie sich nächstes Jahr
besser vor und feiern einen Tag früher.

Weißenburg a. S. Die Mitglieder-Versammlung am
27. Mai war leider schwach besucht. Zu Punkt 1 der Tages-
ordnung wurde der Stand des Streiks erörtert und alsdann
die Nichterhaltung der geschlichen Sonntagstrube in sämt-
lichen Brauereien kritisiert. Es ist bedauerlich, daß die Herren
Arbeitgeber sich so wenig um die Gewerbeordnung kümmern.
Ferner wurde beschlossen, am 9. Juni das Stützungsfest in
einem Garten des Sommerackers abzuhalten und die Kollegen
von Altrberg-Gülich, Schwabach, Roth, Ingolstadt, Kreuz-
lingen und Umgebung hierzu einzuladen. Die Vorsitzenden der
angeführten Zahlstellen bezw. die Kollegen an den Orten
wollen die Zahlstelle Weißenburg benachrichtigen, wann und
wie viel Mann zu dem Feste eintreffen. Bis Mittags 12 Uhr
mögen Alle zur Stelle sein und erhoffen wir zahlreichen Besuch.
Näheres im Vereinslokal Paul Oberhuber, Bahnhofstraße.

Bewegungen im Berufe.

In Berlin spielen sich gegenwärtig recht sonderbare
Dinge ab. Im vorigen Jahre wurden mit dem Verein
der Brauerei Berlin Vereinbarungen über
Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Hilfsarbeiter u. getroffen.
Jetzt, am 28. Mai, hat ein Mitglied des Vereins der Braue-
reien, die Direction der Bodbrauerei, von den Flascheneller-
arbeitern verlangt, ein Schriftstück zu unterzeichnen, das eine
Verpflichtung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse be-
deutet. Wer nicht unterschreibt, wird entlassen, gleich es einfach,
und so erhielten 28 Arbeiter ihre Entlassung, weil sie sich weig-
erten, den Bruch der Vereinbarungen zu sanktionieren. Ver-
handlungen waren resultatlos. Die Arbeiter, welche auf Grund
ihrer Beschäftigungsdauer nach den Vereinbarungen 20-24 Mt.
verdieneten, waren entlassen und neue wurden eingestellt mit
19,50 Mt. die Woche. Das ist ein feines Geschäft, wenn es
auch mit der Moral nicht gut in Einklang zu bringen ist; aber
die Bodbrauerei hat's auch wirklich nötig, zählt sie doch seit
Jahren nur 10 Proz. Dividende und einige 80 000 Tantieme,
im letzten Jahr sogar über 72 000. Das Sonderbarste an der
ganzen Sache ist jedoch, daß die Direction der Bodbrauerei
sich auf das Einverständnis des Vereins der Brauereien der
Brauereien mit ihren getroffenen Maßnahmen beruft; daß
es so ungeheuerlich, daß wir es nicht glauben möchten, wenn
uns die Passivität des Vereins der Brauereien bei diesem
Bruch der Vereinbarungen durch die Bodbrauerei nicht in dem
Glauben bestärken würde. Damit stelle sich der Verein der
Brauereien von Berlin allerdings auf einen Standpunkt, den,
außer ihm, bisher noch keine Arbeitgebervereinigung im Bran-
gewerbe bei getroffenen Vereinbarungen eingenommen hat. Im
Gegegentheil, man hat anderswo nicht nur solche Dinge nicht
gesehen, sondern hat die moralische Verpflichtung in sich
geföhlt, sie zu verhindern, bezw. gut zu machen. Wir sind
wirklich neugierig, ob im Einverständnis mit dem Verein der
Brauereien noch mehr solche Thaten geplant sind bezw. ver-
sucht werden.

Wohnum. Die Forderungen der Kollegen in Wanne
wurden bewilligt. Bericht folgt.
Effen. Die an die Brauerei „Süd auf“, Gelsenkirchen,
gestellten Forderungen lauteten auf 26 Mt., für Vertheilung
und Auswärtswohnende 28 Mt. pro Woche. Ueberstunden
60 Pf., Sonntags 70 Pf., Verteilung eines Erdenzimmers
Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit

2 1/2 Stunden wachen. Der jetzige Lohn beträgt 100 Mk. monatlich, für Auswärtsgehende 108 Mk. Früher wurden nach 3 Monaten 5 Mk. zugelegt, doch in letzter Zeit waren Kollegen schon 10 und 11 Monate ohne Zulage beschäftigt. Zu bemerken ist, daß die Lebensverhältnisse in dieser ganzen Gegend besonders theuer sind. Als Antwort erhielten die Kollegen im Auszuge Folgendes: „Auf Ihre Eingabe vom 20. d. Mts., welche Sie damit begründen, daß die notwendigen Lebensbedürfnisse und sonstigen Ausgaben immerwährend steigen, bemerken wir, daß auch ... Brauereigewerbe die Konkurrenz und die Ansprüche der Kundenschaft immer größer werden und die Lokrationalität des Gewerbes abnimmt. Es liegt deshalb für uns dieselbe Veranlassung vor, unseren Angestellten den Lohn zu kürzen und mehr von Ihnen zu verlangen. Es dürfte auch gar nicht ausgeschlossen sein, daß bei einem weiteren Rückgange unserer Industrieverhältnisse auch dieses im Allgemeinen wieder mal eintritt. Wir werden aber die Besten sein, die eine Lohnreduktion und eine Mehrleistung ansetzen, ebensogut wie wir anderen Brauereien in der Nachbarschaft gegenüber in unseren Lohnverhältnissen so ziemlich an der Spitze marschieren.“

Der Schluss lautete auf Ablehnung der Unterhandlung. — Der Herr Direktor bestritt es gar nicht, daß, wie angegeben, die notwendigen Ausgaben immer steigen, aber er glaubt die daraus folgenden berechtigten Ansprüche der Arbeiter damit abtun zu können, daß die Ansprüche der Kundenschaft immer größer werden und durch die Konkurrenz die Lokrationalität des Gewerbes abnimmt. Das ist eine sonderbare Regelung berechtigter Wünsche und entspricht ganz der Auffassung solcher Herren, denen das Ausbeuten des Geschäftes ist, die unter allen Umständen recht hohe Profite aus den Arbeitern herauszuschinden zu müssen glauben und denen das Wohlergehen der Arbeiter nicht ist. Selbst wenn die Angaben des Herrn Direktors richtig sind, ist es auch richtig, die Arbeiter dafür zu strafen, wenn die Ansprüche der Kundenschaft immer größer werden, wenn durch die Konkurrenz die Lokrationalität des Gewerbes abnimmt? liegt denn die Ursache davon bei den Arbeitern? Da müßten die Herren selbst für sorgen, wenn es notwendig ist, daß dem abgeholfen wird und nicht aus der Haut ihrer Arbeiter Nerven schneiden. Aber hat speziell die Brauerei „Glück auf“ über schlechte Geschäfte zu klagen, daß sie den Wünschen ihrer Arbeiter nicht nachkommen konnte? Die Brauerei „Glück auf“ zahlte:

Jahre	Dividende Prozent	Tantieme Mark
1896	9	30 086
1897	10	28 163
1898	11	35 533
1899	11	38 786
1900	11	41 603

Der Reservefonds war daneben von 33 393 Mk. im Jahre 1896 (zweites Geschäftsjahr) auf 77 051 6 Mark im Jahre 1900 angewachsen. Dabei ist noch zu erwähnen, daß im Jahre 1897/98 das Grundkapital um 600 000 Mk. oder auf 2 400 000 Mark erhöht wurde, ohne daß eine Herabsetzung der Dividende stattgefunden hätte. Im Gegentheil: steigende Dividende, steigende Tantieme, ziehig anwachsender Reservefonds, steigender Abschlag (von 64 089 Hektoliter im Jahre 1896 auf 114 312 Hektoliter im Jahre 1900) — und doch soll nach dem Herrn Direktors Ansicht Veranlassung vorliegen, den Lohn zu kürzen und mehr von ihnen zu verlangen, als im Gegentheil sie zu entschließen, wie es nach Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse recht und billig wäre. Der faule Zauber wäre selbst für einen Andern als Herrn Direktor Polony zu dumm. Nun, wir sind es ja gewohnt, daß sich Unternehmer nicht auf die Grundzüge der Billigkeit stützen, sondern unter den Einwendungen den Standpunkt der nackten Ausbeuter vertreten und die Arbeiter nur als Ausbeutungsobjekte betrachten, denen man dann brutal den Stuhl vor die Thür setzt, wenn sie einen gerechten Lohn haben wollen. Das Schandbarste dabei ist, daß Herr Polony sehr wohl mußte und es auch deutlich durchblicken ließ, als er die Kollegen durch die vollständige Ablehnung ihrer Wünsche zum Streik brachte, daß er in dem „Wunder der Brauerei“ und seinen Streikbrecherinstitutionen die nötige Hilfe erhalten wird. Wäre dieses Demoralisier aller Zeiten Schandbarste nicht vorhanden, dann würde Manches auf friedlichem Wege geregelt werden, wo jetzt Streit entsteht, weil sich die Unternehmer auf diese Hilfe verlassen; dann würde auch Herr Polony sich nicht zu betragen haben, daß seine Brauerei in Lohnverhältnissen gegenüber anderen Brauereien in der Nachbarschaft so ziemlich an der Spitze marschiert, wenn nicht der Brauereigesellenbund in Essen nicht und jede Verbesserung in den Brauereien der Nachbarschaft unmöglich macht. — Der bekannte Streikbrecherreferent J. Böhm in Frankfurt hatte auch 14 Kollegen hergeschickt unter der Vorpiegelung, daß in Gelsenkirchen 15 Mann leichtsinnig die Arbeit niedergelegt hätten. Zehn Kollegen führten nach Kenntnis der Dinge wieder zurück, vier Anstößigen nahmen die „Ehre“ des Streikbrechers für sich in Anspruch, obwohl ihnen die Kosten ersetzt werden sollten. Im Ganzen sind bis jetzt 11 Streikbrecher dieser Sorte in Arbeit getreten. 32 hergekochte oder zugerüstete Kollegen reisten wieder ab; bei alledem doch noch ein gutes Zeichen, daß der „Ausbruch“ der Menschheit noch oder schon in der Minderheit zu sein scheint und daß Ehre und Solidaritätsgedanke unter den Kollegen immer mehr Eingang finden. Die Koffer dieser arbeitswilligen Soldaten werden mittels Eiswagen abgeholt, es wäre schon besser, die Streikbrecher selbst in Eisen verpacken. Ein Streikbrecher hat das Geschäft schon wieder verlassen müssen, weil er kein Bedürfnis im Schlafzimmer verriet hat. Das ist nicht viel; es findet sich manchmal noch ganz anderes Geschick darunter. — Zwei öffentliche Volksversammlungen, welche wegen dieser Angelegenheit in Uedendorf und Essen tagten, verpflichteten sich zur weitgehendsten Unterstützung der Streikenden. Kann sein, daß das Geschäft dann noch weniger „inkativ“ wird.

Zugang ist strengstens nach Gelsenkirchen fernzuhalten!

† Greiz. In unserer letzten Versammlung am 11. Mai wurde in Gemeinschaft mit dem Gewerkschaftsrat beschlossen, daß der Vorsitzende vom Kartell und der Arbeiterausschuß von der Gelsenkirchener Brauerei bei dem Herrn Direktor genannten Betriebes vorstellig werden sollten wegen des Braumeisters Bala, der den Kontakt, den die Arbeiternehmer mit der Betriebsleitung geschlossen haben, nicht gehalten und die Leute wieder auf jede Art und Weise schlicht behandelt hat. Auf das Vorstelligwerden wurde der Braumeister sofort entlassen, was ihm wegen schlechter Behandlung schon früher angedroht war. Zu guter Letzt hatte er noch einen Kollegen, der nur zum Austreten verschlafen hatte, ohne Weiteres gefälligst und die Kündigung trotz aller Bemühungen nicht zurückgenommen. Dieses brachte das Maß zum Überlaufen. Ferner wurde noch die Vereinsbrauerei, unser Schmerzenskind, kritisiert, weil die Tarifabmachungen nicht eingehalten werden. Öffentlich ändert sich dieses bald zum Besseren, sonst müssen wir andere Maßnahmen treffen, um unsere Rechte zu wahren.

† Heilbronn. Die Brauereien von hier und Umgebung haben sich bisher noch keine Vereinigung geschaffen, deshalb war es bis dato auch noch nicht möglich, bei event. Vertragsabschlüssen weder gleichzeitig noch einheitlich Vereinbarungen zu treffen. In diesem Jahre kamen bei der Vertragsrenewierung folgende drei Brauereien in Betracht: Brauerei Glück, Brauerei Eder und Brauerei Schumann-Bödingen. Die von uns gemachten Vorschläge waren in der Hauptsache folgende: zehnjährige Arbeitszeit für Brauer und Hilfsarbeiter innerhalb 13 Stunden im Sommer- und innerhalb 12 Stunden im

Winterhalbjahr von Morgens 5 bis Abends 6 Uhr, bzw. von Morgens 6 bis Abends 6 Uhr, für die Winterjahre dasselbe, wenn diesbezügliche Auswärts auf der Tour gewesen sind. Sonntagsarbeit im Prinzip abzuschaffen; notwendige Arbeiten an Sonntagen, sowie Überstunden an Werktagen für Brauer und Hilfsarbeiter für 1/2 Stunde 30 Pf., für 1/2 Stunde 50 Pf. zu bezahlen. Für Bierfahrer jeden 3. Sonntag gänzlich frei. Vorkassezahlung 14tägig und zwar: für Brauer und Hilfsarbeiter, welche Brauereiarbeit verrichten, einen Wochenlohn vom Tage des Eintritts an gerechnet im 1. Vierteljahr 23 Mk., im 2. Vierteljahr 24 Mk., im 3. Vierteljahr 25 Mk. und nach einem Jahre 25,50 Mk., nach 2 Jahren 26 Mk. Höhere Lohnsätze als die angeführten bleiben der Direktion überlassen. Für Bierfahrer und Hilfsarbeiter Vorkassezahlung 20 Mk., nach einem halben Jahre 21 Mk., nach einem Jahre 22 Mk., nach anderthalb Jahren 23 Mk., nach 2 Jahren 24 Mk. Lohnregelung für Bierfahrer nach den früheren Vereinbarungen und alle 14 Tage auszuzahlen. Hauszins für Brauer 6 Liter gutes Bier, Bierfahrer und Hilfsarbeiter 4 Liter zur freien Verfügung. Hauszins mit 3 Mk. zu vergüten und soll der Dienstverwahrer am Sonntag nicht mit in der Mälzerei arbeiten. An Werktagen den Hausdienst aufzugeben. Wohnung ohne Unterchied der Berufsart außerhalb des Betriebes zu nehmen. Umkleis- und Waschkäume sollen besessen werden. Die bisher bestehende Strafordnung für Zuspätkommen soll künftig unter der jetzigen Festlegung jeden Monat wiederholt werden und der Passus „Entlassung“ wegfallen. Die Strafregelung für jedes Jahr auszubezahlen und wird von der Mehrzahl der Arbeiter die Entschädigung getroffen, was damit gemacht werden soll. Bei etwa beschäftigten Ausstellungen bei flauem Geschäftsgange soll in allen Kategorien abwechselungsweise ausgeführt werden und zwar vom Bekleidungsstellen angefangen. Der bestehende Geschäfts-Ausschuß hat, wie früher, jeden Monat regelmäßig auf das Komptoir zu gehen. Der Vertrag soll auf 2 Jahre festgelegt werden. Zur etwaigen Unterhandlung soll ein Mitglied vom Geschäfts-Ausschuß, ein Vertreter des Verbandes und ein solcher von den vereinigten Gewerkschaften zugezogen werden. Nach Empfang der Forderungen tritten die beiden Großbrauereien die Geschäftsausschüsse auf das Komptoir, um mit ihnen zu unterhandeln. Auf bezügl. Einwendungen des Ausschusses der Brauerei Glück, wie früher mit den von uns gemachten Vertretern zu unterhandeln, erklärte Herr Glück, daß er den Vorsitzenden der Gesellschaft nicht hier haben wolle. Den Grund hat er nicht angegeben, dieser ist aber leicht zu errathen. Herr Glück machte alsdann den Vorschlag, entweder die gemachten Zugeständnisse anzunehmen, oder eine gemeinsame Sitzung mit den in Frage kommenden Brauereien anzubahnen, um die Frage taktmäßig zu behandeln. Hier hätte er allerdings zugegeben, daß auch die unliebsamen Vertreter mitzusprechen haben, doch wäre in Rücksicht auf besondere Umstände ein besseres Resultat bei der gemeinsamen Beratung auch nicht zu Stande gekommen. Ein wunder Punkt der ganzen Forderungen ist die Abschaffung der Sonntagsarbeit. Hierzu machte uns Herr Glück den Vorschlag, wir sollten uns doch zunächst an die hiesige Polizeibehörde wenden, um wenigstens den Mißbrauch, Sonntags Bier auszuführen, aus der Welt zu schaffen. Die Eingabe ist auch thatsächlich von unserer Seite gemacht worden und ist nunmehr vorerst abzuwarten, in wie weit von polizeilicher Seite dem Ansuchen unsererseits Rechnung getragen wird. Thatsache bleibt jedoch nach wie vor, daß die Sonntagsarbeit nicht allein vom Bierfahren abhängt, denn im Winter wird beispielsweise nur wenig aber gar kein Bier ausgeführt und dennoch wurde auf die Minute 3 Stunden gearbeitet.

Nun hatte Herr Glück gleich den ersten Sonntag, während die Sache im Gange war, die Sonntags-Arbeit auf 1/2 Stunden beschränkt, an den letzten Sonntagen ist jedoch schon wieder 2 bis 3 Stunden gearbeitet worden. Über auch hier trifft die Hauptlast die Kollegen oder wenigstens einen Teil davon selbst. Die Ausrede des Herrn Glück, er bekomme nun Vorkasse von den übrigen Brauereibesitzern, wenn er immer mit neuen Zugeständnissen vorangehe, dürfte hinlänglich sein. Uebrigens machen sich die Herren bequem, von der einen Seite wird behauptet, wir dürfen nicht, und von der anderen, wir können nicht über das Unerkannte hinaus. Bemerkte sei noch ferner, daß der Hauptstellen-Vorsitzende die Vereinbarung mit Herrn Glück aus hinreichenden Gründen nicht unterzeichnet hat. Die Vereinbarungen sind in der Hauptsache folgende: Die zehnjährige Arbeitszeit wird beibehalten und dauert von 5 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Wenn es der Geschäftsgang erlaubt, beginnt die Arbeitszeit im Winterhalbjahr um 6 Uhr früh und endet 6 Uhr Abends.

An sämtlichen gesetzlichen Sonn- und Festtagen sind nur die unumgänglich notwendigen Arbeiten auszuführen und zwar durch eine Schicht je der Hälfte der Mannschaft.

Die Direktion behält sich vor, die Schicht während der Sommermonate, falls dringend notwendig, zu verstärken. Vor der Einführung der Veränderung wird der Ausschuß vorher in Kenntnis gesetzt. Die 3 Stunden übersteigende Arbeitszeit wird wie bisher bezahlt. (Anmerkung: Dieser Teil des Tarifschlußgraphen befindet sich nur im Glück'schen Vertrag.)

Die Lohnzahlung geschieht vierzehntägig je am Freitag. Der Anfangslohn für einen gelernten Brauer beträgt 22 Mk., und erhöht sich nach 3 Monaten auf 23 Mk., nach 6 Monaten auf 24 Mk., nach 1 Jahr auf 25 Mk., nach 2 Jahren auf 25,50 Mk. und nach 3 Jahren auf 26 Mk.

Überstunden werden thunlichst vermieden, werden jedoch solche notwendig, so werden dieselben mit 50 Pfennigen vergütet.

Hausdienst (wo noch welcher besteht) bezieht sich nur auf Sonntage und wird mit 3 Mk. bezahlt.

Der Hauszins bleibt in üblichem Freibier, und darf das Bier nur im Geschäft genossen werden.

Zuspätkommen wird das erste Mal verwahrt, das zweite Mal mit 20 Pf., das dritte und vierte Mal mit 50 Pf., das fünfte Mal mit 1 Mk. bezahlt. Die Strafgebühren werden jedes Jahr herausbezahlt, und bestimmt die Mehrzahl der Arbeiter darüber, was damit gemacht werden soll.

Der Geschäfts-Ausschuß bleibt unter den jetzigen Bedingungen bestehen.

Der Vertrag ist auf drei Jahre abgeschlossen und im Wesentlichen, was die Hauptsachen anbetrifft, in allen Brauereien gleichbedeutend.

Wie zu ersehen ist hat man die Bierfahrer und Hilfsarbeiter ganz gestrichen in den Verträgen, und woher dieses kommt, ist nicht räthselhaft, denn vor Kurzem sind einige Bierfahrer in der Aktienbrauerei wieder aus dem Verbanne ausgetreten, obwohl dieselben schon ganz enorme Vortheile durch die Organisation erzielt haben. Zudem sind es meistens verheiratete Männer, und noch nicht lange ist es her, daß wir uns ganz energig für einen Bierfahrer verwendet haben, der sicher nicht mehr im Geschäft wäre. Man hörte, daß die Bierfahrer Frauen am meisten dazu beigetragen haben, daß die Männer dem Verbanne den Rücken lehrten, gewiß kein Ruhm für diese Pantoffelhelden. Man versteht es in der Brauerei Glück sehr gut, sich einen Theil indifferenter Arbeiter zu erhalten, ferner sind auch dort leider einzelne Mitglieder vorhanden, welche während dieser Zeit eine garabazu schamhäßige Gleichgültigkeit an den Tag legten. Diese Thatsache und diese Fahnenflucht haben sich ja nun schon insbesondere durch die Streikung der Bierfahrer und der Hilfsarbeiter aus den Verträgen gerächt, denn die übrigen Brauereibesitzer waren selbstverständlich von den Zugeständnissen des Herrn Glück unterrichtet und hielten strikte an denselben fest. Es kann aber, wenn das wiederum kein Ansporn für die Kollegen sein

sollte, noch schlimmere Früchte zeitigen, insbesondere, wenn sich dieser Krebsknoten auch auf andere Brauereien überträgt. Beobachtet ist nur, daß unter diesen Umständen auch die thätigsten Mitglieder darunter zu leiden haben. Anzuerkennen ist, daß bezügl. der Strafen die beiden anderen Brauereien der Glück'schen nicht nachgegeben haben. Wie aus den Ergebnissen zu ersehen ist, sind wir doch wieder etwas vorwärts gekommen. Wenn uns aber die Verprechungen, die insbesondere von Herrn Glück in weitgehendster Weise gemacht wurden, auch gehalten werden sollen, dann gehört ein besseres und einigermassen Zusammenhalten aller Brauereiarbeiter dazu. Besonders gilt dieses denen in der Glück'schen Brauerei, wo der Obermälzer Häußel, über den schon verschiedentlich berichtet wurde, sein früheres Benehmen (als Würgeengel) so manchmal wieder recht deutlich zum Ausdruck bringt und zu thätigen beginnt, da er weiß, daß die Kollegen nicht einig sind. Wenn wirklich Einer durch verwerfliche Mittel es zu seiner bevorzugten Posten gebracht hat und hinter dem Rücken seiner Kollegen ein paar Pfennig mehr bekommt, so sind das doch nur Judasgroschen und die übrigen Kollegen sind dadurch um das Besondere geschädigt. Solche Dinge nehmen aber oft genug ein ganz anderes Ende, als Mancher denkt. Deshalb, Kollegen, seid einig und beim nächsten Mal einiger als jeht.

† Hildesheim. Die an die hiesigen Brauereien eingereichten Forderungen, in welchen vorgesehen war: Lohn für Brauer, Wätker, sowie Hilfsarbeiter im Erdhaus, Gähr- und Lagerkeller 27 Mk., nach einem Jahre 28 Mk., für Kuischer 25 Mk., Krag- und Lohngelehrer bleiben wie bisher, für Hilfsarbeiter 22 Mk., nach einem Jahre 23 Mk., ferner für Überstunden für Brauer und Wätker 60 Pf., und Hilfsarbeiter 50 Pf., sowie vollständiger Fortfall der Sonntagsarbeit usw., sind mit der Aktien-Brauerei im Wege der Unterhandlung in folgender Weise erledigt worden:

An Stelle der Lohnhöhe, welche für die Akt.-Brauerei eine Mehrausgabe von 3500 Mk. jährlich ausmachen würde, sollen sämtliche Arbeiter einen Gewinnanteil erhalten in Höhe der statutenmäßigen Vergütung an den Aufsichtsrath, nachdem die Aktionäre 8 Prozent Dividende (wie im Vorjahre) erhalten haben und nachdem der Aufsichtsrath seine statutenmäßige Vergütung erhalten hat. Ist ein Ueberschuß in Höhe der Vergütung an den Aufsichtsrath nicht mehr vorhanden, so erhalten die Arbeiter den eben noch vorhandenen Ueberschuß, jedoch darf eine weitere Ueberschüttung oder ein Vortrag auf neue Rechnung nicht gemacht werden, bevor nicht die Arbeiter die volle obige Summe erhalten haben. Im vorigen Jahre betrug die an den Aufsichtsrath gezahlte Summe 5208,45 Mk. Nach den Ergebnissen der letzten Jahre war eine derartige Summe immer vorhanden, z. B. im letzten Jahre über die Dividende hinaus noch über 20 000 Mk. Gewinn, so daß nach Meinung der Direktion anzunehmen ist, daß die Arbeiter auch für die Folge mehr an Gewinnbetheiligung erhalten werden, als sie Lohn gefordert haben.

Die Verteilung dieser Summe geschieht gleichmäßig an alle Arbeiter des Unternehmens, welche in dem betreffenden Geschäftsjahre an der Brauerei gearbeitet haben, und zwar nach Maßgabe der Dauer der Beschäftigung in dem betreffenden Jahre.

Die Verteilung auf die einzelnen Arbeiter beschließt eine Kommission von fünf Personen, je ein Delegirter vom Aufsichtsrath und der Direktion und drei von den Arbeitern, nach Majoritätsbeschluss sämtlicher Arbeiter zu zählt. Diese Kommission beschließt nach freiem Ermessen und mit Verbindlichkeit für alle Arbeiter.

Sonntagsarbeit fällt im inneren Betriebe vollständig fort. Unvermeidliche Arbeiten werden pro Stunde mit 60 Pf. für Brauer und Wätker, mit 50 Pf. für Hilfsarbeiter bezahlt. Für Feiler bleibt es bei dem bisherigen Verhältnisse.

Arbeiter der Brauerei, welche während des Geschäftsjahres wegen Vergehen oder Verbrechen strafrechtlich verurtheilt werden, haben keinen Antheil am Reingewinn.

Die Abmachungen sind bindend für alle Beteiligte bis zur Beendigung der Generalversammlung, welche über das Geschäftsjahr 1901/02 beschließt, und gelten jedesmal auf ein Jahr verlängert, wenn nicht spätestens bis zum 31. März des laufenden Geschäftsjahres seitens der Direktion oder seitens der Vertreter der Arbeiterschaft eine Kündigung erfolgt. Für das Geschäftsjahr 1901/02 gelten die Abmachungen rückwirkend seit 1. April, also für ein halbes Geschäftsjahr. — Der Vertrag bedarf noch der Zustimmung des Aufsichtsrathes eventuell der Genehmigung einer Generalversammlung der Aktionäre. — Die betreffende Verhandlung fand am 22. Mai statt. Anwesend waren zwei Herren vom Aufsichtsrath, zwei vom Brauereivorstand und vier Vertreter der Arbeiter.

† Krimbach. Die Lohnbewegung ist endlich beendigt Bericht folgt.

Kundschau.

— **Unternehmer-Terrorismus.** Wieviel die Mitglieder des Verbandes, hauptsächlich diejenigen, welche in vorderster Stelle stehen, unter dem Terrorismus zu leiden haben, ist zur Genüge bekannt. Hin und wieder bringen wir einzelne Proben davon in der Zeitung. Doch nicht allein in das Machtgebiet der Brauereien verfolgt manchen dieser Kollegen der Haß der Unternehmer, treibt ihn aus der Stellung, die er, wenn geregelt, inzwischen wieder erhalten haben sollte; das skrupellose Unternehmertum benutzte seine gesellschaftlichen Verbindungen, auch zur Verfolgung unglücklicher Arbeiter, wenn sie in anderen Berufen Unterschlagung gefunden haben sollten.

Eine Probe davon haben wir wieder in Uggsburg, wo der Vorsitzende, Kollege Siguer, der vor 5 Jahren in der Schnapper-Brauerei wegen Verbandsfähigkeit gemahnt wurde, dann in einem anderen Berufe Arbeit erhielt, nun auch dort nach höherer Thätigkeit gemahnt wurde, weil er immer noch den Vorzug der Zahlstelle führte, da ein im Beruf Arbeitender als Vorsitzender von den rechtlichen Brauereigen mit dem ganzen ihnen innewohnenden Haß gegen organisierte Arbeiter verfolgt und existenzlos gemacht werden würde.

Über diese Probe von Brutalität und Gefühllosigkeit schreibt die „Augsb. Volksztg.“ folgendermaßen:

„Es ist eine alte Gewohnheit und ein reichbelegter Erfahrungssatz, daß die Unternehmer als solche den wirksamen schafflichen Kampf der Arbeitermassen, der in der gewerkschaftlichen Organisation seine Waffe hat, am meisten fürchten, am meisten bekämpfen. Man lebt hienieden der Kurzsichtigkeit, daß es genüge, um eine freigelegte Kulturbewegung, herausgeboren aus dem Kampfe ums Dasein, ums Leben, um Frau und Kind, um Familie, zu vernichten, die Träger der Idee ihrer Stellung zu berauben, dem Hunger zu überantworten. Die Geschichte, die Ereignisse der Vergangenheit, der Gegenwart, letzten Zeiten, die über den Boden nicht hinaussehen können, die die Vorgänge des öffentlichen Lebens, welche eine so deutliche Sprache reden, nicht sehen, eben nicht — Blindlings folgt man dem persönlichen oder eingegebenen Haß! Mit diesen Vorurtheilen hat nur die zum Klassenbewußtsein sich hindurchringende Arbeiterwelt zu rechnen, sie ist sich klar, daß derjenige, der die Forderungen der Arbeiterforderungen ergreift, den giftigen Geschossen aus dem Streifen bleiben wird, befindet er sich in wirtschaftlicher Abhängigkeit.“

Mit dem Mittel der Raue, der Entlassung, kämpft man hauptsächlich in solchen Berufsgruppen, wo die Arbeiterschaft in den Aufgaben der Organisation sich befindet und

mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Zu diesen Schwierigkeiten zählt die ganze Nahrungsmittelebranche, speziell die Bierbrauerei. Eine bessere Einsicht darf eigentlich bei der Höhe des Bildungsgrades und der Mündigkeit vieler dieser Unternehmer auch schwerlich vorausgesetzt werden. Größtenteils war es daher, daß die organisierten Brauereibesitzer einmal um das andere Mal ihres Vereinsleiters beraubt wurden und das Damoklesschwert der feigen Brutalität ständig über ihnen schwebte mit der Folge, daß fast Niemand mehr in die Versuchung zu springen wagte, die Fänge zu ergreifen. Da war es ein braver Familienvater von drei Kindern, ein vom Brausache abgegangener Kollege, der muthig seinen Kollegen, der Sache dienbar war. Glaubte er sich doch einigermassen geborgen dadurch, daß er seit nun fünf Jahren treu und fleißig den Posten eines Ausgebers in der Kasse und Theehandlung von G. Müller u. Co. bekleidete — nichts konnte an seinem Verhalten, in seiner Thätigkeit im Geschäft ausgeübt werden. Wer aber glaubt, daß der Arbeiter in seinem Privatleben machen kann, was er will, daß er mündig genug ist, zu thun, was ihm beliebt, dem wird im Nachfolgenden ad oculos demonstratum, mit welcher Freiheit unberechneten und kleinen Herrscher ihre Untergebenen bevormunden, mit welcher Anmaßung sie diese zu verklären suchen. Es trat ein: Der Ausgeber eines Kassegeschäfts wurde gemahngel, weil er die Geschäfte der ihm liebgewordenen Brauereioorganisation, an die ihn tausend Fäden der Vernunft, des Herzens, der beruflichen Treue fesselten, besorgte.

Am 4. Mai wurde dem ruhigen, besonnenen B. Siger vom Theilhaber der Firma Jos. Lind gekündigt mit dem Bemerkten, daß er in 8 Tagen ausziehen müsse. Diese geringe Kenntniß der Gewerbe-Ordnung seitens des Herrn Theilhabers zwang den Betroffenen zur Erwiderung: „Ich kenne nur eine gesetzliche Kündigung von 14 Tagen!“ womit der Herr dann einverstanden war. Der Unwissende fragte gleich nach dem Grunde der Entlassung, worauf Herr Lind erwiderte: „Er ist nicht verpflichtet, den Grund anzugeben!“ Auf weiteres Drängen gebrauchte er den abgegriffenen Nothbehelf: „Es liegen verschiedene Gründe vor!“ Zuletzt: „Sie werden entlassen, weil Sie ein sozialdemokratischer Agitator sind, und diese werden nirgends geduldet, weil sie nur die Leute aufheben!“ Nach Umfluß von 8 Tagen erhielt der Gemahngelte den Lohn für die folgende Woche ausbezahlt und konnte ziehen.

Es ist bekanntlich das unveräußerliche Recht aller Europäer, sich nach Belieben zu blamieren. Hieron hat die Firma denn auch Gebrauch gemacht. Sozialdemokratischer Agitator! Alles in einen Topf. Der Gemahngelte hatte nichts gethan, als gewerkschaftliche Fragen im Kreise seiner Berufskollegen erörtert und solche vertreten. Diese Thätigkeit, die eine sehr lobenswerthe ist, hat mit der sozialdemokratischen Partei nichts zu thun. Der Ausfluß der Ohnmacht und einer niedrigen Denkwiese ist es, mit dem Sammelbegriff Sozialdemokratie alle Beweise tot zu schlagen. Das Wort ist den großen Politikern vor dem Herrn geflüßelt, das Wesen bleibt ihnen verborgen.

So verfährt man mit Leuten, die mit der Arbeitskraft nicht auch den Geist verkaufen. Man braucht wenig Skoullistenroutine zu besitzen, um klar zu sehen, wie die Arbeiter des goldenen Kalbes, wie das Kapital von Bier und Stäffe verhältnißmäßig Hand in Hand arbeitet und brutal auf den Untergang eines Familienvaters bedacht sind. Das ist Unternehmerrückwärts!

Dieser Willkür müßte fürwahr all die schlummernden Kräfte in der Arbeiterkraft mit einem Ruck erwecken und sie mit Naturgewalt zusammenreißen zum Mitleidswort. Einer ist gefallen, er wird die Fahne nicht aus der Hand geben, denn hinter ihm steht die allerwärmende wohlthunende Solidarität der Leidensgefährten, für die er gebadet, hinter ihm die Organisation, die gesammte Klassenbewußte Arbeiterkraft.

„Es bannt den Geist der Zeit nicht mehr!“

Die heftigen Gewerbe-Inspektoren erwähnen in ihrem in diesen Tagen erschienenen Berichte für das Jahr 1900 nur an zwei Stellen unseren Beruf, so, daß in den Malzereien des Aussichtsbezirks Darmstadt sogenanntes Schichtgeld eingeführt ist, weil die Arbeiter wohl wegen der so glänzenden Arbeitsbedingungen sonst nicht im Betriebe zu halten wären. Es heißt da in dem amtlichen Berichte: „Wer bei gutem Betragen die ganze Betriebsdauer hindurch in Arbeit bleibt, erhält am Schlusse für jede geleistete Schicht gewöhnlich

eine Vergütung von 10 Pfennigen nachgezahlt“. Besonders glänzend dürfte die Entlohnung da kaum sein. Ueber die Unfallgefahr in unserem Berufe findet sich wieder eine erschrecklich hohe Ziffer in diesem Berichte: „In 6 Bierbrauereien (des Aussichtsbezirks Sieben) mit insgesammt 228 Arbeitern kamen im Jahre 1900 26 Unfälle vor. Das wären auf 1000 Arbeiter etwa 114 Unfälle“, während in den Zuckerfabriken des gleichen Bezirkes nur 34 Unfälle auf 1000 Arbeiter entfielen!

Der amerikanische Brauer-Verein hat in weiteren Städten den Achtstundentag erkämpft: In Fort Worth, Tex., ist der Achtstundentag mit 16 und 17 Dollar die Woche von den Brauereibesitzern ausgesetzt.

In San Antonio, Tex., ist der Achtstundentag unterzeichnet.

In Lowell, Mass., ist der Achtstundentag für alle Arbeiter in den Brauereien bewilligt.

In Spokane, Wash., haben alle Brauereien den Kontrakt mit dem Achtstundentag unterzeichnet.

In Butte, Mont., ist ebenfalls der Achtstundentag mit 21 Dollar Lohn pro Woche und 65 Cts. per Stunde für Überarbeit erkämpft worden.

Dieses konnte nur durch eine starke Organisation und ein muthiges Zusammenhalten errungen werden — theils mit, theils ohne Streik — womit die amerikanischen Kollegen und Berufsgenossen auch weitere Erfolge und den Achtstundentag überall wahrscheinlich in nicht allzuferner Zeit erzielen werden.

Literarisches.

Im Verlag von J. G. W. Dieck Nachf. ist soeben erschienen Heft 23 bis 25 des Lesezweckes: Gesundheitschutz in Staat, Gemeinde und Familie, herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten von Emanuel Wurm.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Nahrungsmittel und ihre Zubereitung. — Die Genusmittel. — Normale Ernährung und Volksernährung. — Säuglings-, Kinder- und Schulhygiene. — Die erste Hilfe bei Unfällen. — Die Krankenpflege. — Die Wasserheilkunde. — Berufskrankheiten und Arbeitererziehung. — Städtehygiene. — Sachregister nebst Inhaltsverzeichnis. Außerdem erhalten die Bände drei Tafeln, von denen die ersten beiden in schönen Farbendruck die ephbaren und giftigen Pilze dem Beschauer vor Augen führen; die dritte Tafel veranschaulicht die „Erste Hilfe bei Unfällen“.

Preis des Werkes komplett elegant gebunden 6,50 Mk. Auch in 25 Lieferungen à 20 Pfennig zu beziehen. (Einbanddecken apart bezogen kosten 1 Mk.)

Tabellen zur Berechnung der Ausbeute des Malzes von E. Ehrich, Direktor der Brauer-Akademie zu Worms, und Th. Gajel, 1. Assistent an derselben. Selbstverlag. Preis 50 Pf. Die Tabellen ermöglichen die schnelle Berechnung der Malzausbeute mit einer für die Praxis hinreichenden Genauigkeit (die größte Differenz beträgt nur etwa 0,2 Prozent) und beanspruchen dabei so wenig Raum, daß sie bequem jedem Tagebuch beigelegt werden können.

Quittung.

Vom 26. Mai bis 2. Juni gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein: Mählberg 3,65, Gera 100,—, Berlekreuth 3,60, Sindelang 2,40, Fürsteneil 6,20, Schwabach 100,—, Leipzig 50,—, Neu-Deitling 3,80, Hamm 44,15, Erberg 1,20, Berlin (Brauer) 19,05, Kelzen 3,40, Köfchenrad 3,60, Cuxen 1,20, Freiberg 1,20, Werber a. d. S. 68,60 Mk. Für Interate ging ein: Mannheim 1,—, Schwabach 1,—, Wens 12,—, Weihenberg 6,40, Bürgerliches Brauhaus München 1,—, Köln a. Rh. —, 50 Mk. Für Abonnements ging ein: Brauerfachverein Chur 10,25, Brauerfachverein Norfchach 7,— Mk.

Verbandsnachrichten.

* Die Adresse des Kollegen Mathäus Maier aus Umbingen an den Unterzeichneten eingehenden, wird ersucht; begleichen ist sein Verbandsbuch, Nr. 32512, letzter Zahlort Mainz, anzuhalten und einzufenden an Kassirer Dillberger, Mannheim, Restaurant zur „Volksstimme“.

* Der Kollege Paal Marquardt aus Nischlag wird ersucht, seine Adresse anzugeben. Das Verbandsbuch und sonstige von ihm verlorene Papiere liegen im Bureau des Hauptvorstandes.

* Hamburg (Sektion I). Die Vertrauensmänner werden dringend ersucht, die Listen für freiwillige Beiträge zum Arbeitersekretariat sowie für die streikenden Weber in Gunwalde beim Kassirer Paul Tiede abzuliefern und mit den darauf gezeichneten Geldern abzurechnen. Auch müssen die streikenden Beiträge beglichen werden, sonst werden die Restanten in nächster Mitgliederversammlung veröffentlicht und statutengemäß verfahren.

* Hamburg (Sektion II). Das Bureau in Verbindung mit dem Arbeitsnachweis befindet sich fortan St. Pauli, Taubenstraße 8, Parterre, Ecke Kastanienallee.

* Kumbach. Wir ersuchen hiermit alle Kollegen, die mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, solche zu entrichten und vorweisen auf das Statut, § 13. Der Vorsitzende.

Briefkasten.

F. Neumünster. Wie stark eine Versammlung besucht sein muß, wenn sie beschlußfähig ist? Ja, darüber hat man in den Organisationen wohl kaum genaue Bestimmungen und werden diese wohl überall so lauten wie in unserm Statut § 51 Abs. 2: „Jede ordentlich ausgeschriebene Mitgliederversammlung ist beschlußfähig“. Unter „ordentlich ausgeschrieben“ ist wohl zu verstehen, daß die Tagesordnung, soweit Anträge zur Beratung und Beschlußfassung vorliegen, bei der Bekanntgabe der Versammlung gleichzeitig bekannt gegeben ist. Ist dieses der Fall, dann muß man es wohl den Versammelten überlassen, wenn es auch nur 1/3 Duzend Mann sind, ob sie sich für „beschlußfähig“ halten. Da aber manchmal im Laufe der Versammlung Umstände eintreten, die ein gleichzeitiges Berathen und Beschließen von Anträgen nothwendig machen und in diesen Fällen ein vorheriges Bekanntgeben nicht möglich war, so entsteht hier gleich die Schwierigkeit, wenn die Versammlung etwa nur von einem Duzend der Mitglieder besucht war und die Festenden nach der vorgeschriebenen Interpretation des Statuts bezüglich der „ordentlich ausgeschriebenen Versammlung“ „auf ihrem Schein“ bestehen. Hier muß man es wohl der Diplomatie des Vorsitzenden bezw. der Versammlung überlassen, die Organisation vor etwaigem Schaden zu bewahren und einschneidende Beschlüsse, wenn sie ohne Schaden verlagert werden können, zu vertragen, wenn die Versammlung miserabel besucht ist. Im Allgemeinen sollte man aber annehmen, daß sich die Versammlungsschwärmer mindestens den Beschlüssen der Versammlung fügen. Lassen ihnen die Beschlüsse nicht, dann stand es ihnen frei, in der Versammlung ihre gegentheilige Ansicht zum Ausdruck zu bringen und event. einen andern Beschluß herbeizuführen. Gelingt dieses nicht, so hat sich eben jeder organisierte Arbeiter der Mehrheit zu fügen. — Vielleicht ärgert sich der eine oder andere Kollege über diese angegriffene Frage. Wenn aber, dann möglichst kurz. Die Redaktion.

Versammlungen finden statt in:

- Berlin. (Sektion der Brauer.) Sonntag, den 9. Juni, 10 Uhr, Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzung bei Preuß. Neue Friedrichstraße 20. Die Vertrauensleute haben in der Vorstandssitzung mit dem Dampfparteibillet abzurechnen.
- Duisburg. Sonntag, den 9. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum Sandgericht“ beim Kollegen Marks, Feldstraße Nr. 9.
- Gera. Sonnabend, den 19. Juni, in Michel's Lokal.
- Köln. Sonntag, den 9. Juni, Abends 6 Uhr, bei Mübbs, Kämmerergasse 18. Besonders die Restanten wollen erscheinern.
- Odenburg. Freitag, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung.
- Schweningen. Außerordentliche Versammlung am Sonntag, den 9. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal „Zur Rose“. Sämmtliche Kollegen von Schweningen und Umgebung wollen erscheinen.
- Sonnenberg. Sonnabend, den 8. Juni, beim Kollegen Engel, Erholungstraße. Wahl eines Vorsitzenden.

Vergünnungs-Anzeigen.

Berlin. (Sektion der Hilfsarbeiter.) Sonnabend, den 8. Juni, in Brauerei Friedrichshain: Sommernachfest. Gartenkonzert, humoristische Vorträge, Ueberrassungen. Billets zu 30 Pf. sind bei allen Vertrauensleuten, in den Zahlstellen und im Bureau Müdersdorferstraße 11 bei Neumann zu haben. Kollegen und Freunde werden ersucht, sich zahlreich zu betheiligen.

Nachruf.
Am Sonnabend, den 1. d. Mts., ist unser treuer Verbandskollege
Adolf Mannheimer
einem Langenleiden erlegen. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Brauer der Brauerei
Niedersdorf b. Spandau.

Unsern werthen Verbandskollegen, dem Gährführer
Robert Schiele
zu seinem 26. Wiegenfeste am 7. Juni ein dreifach donnerndes Hoch, daß alle Bolkhe von Bern bis nach Rheinefeld den Volks-Walzer tanzen.
Die Verbandskollegen
der Brauerei
Altenberg, Bern.

Allen Kollegen der Schwabens-Brauerei, Düsseldorf, für die Gratulationen und die uns überbrachten schönen Geschenke anlässlich unserer Hochzeitsfeier den herzlichsten Dank.
Franz Baur und Frau.

Hohen Hebraverdienst
erzielen gewissenhafte Brauer — allen Orten durch den Verkauf von
Arbeiter - Garderoben, in Qualitäten direkt von der Fabrik.
Offert. unt. B. 100 an die Exp.-d. d. Ztg. erbet.

Begen dringender Familienangelegenheiten wird der Brauerführer **Otto Sorbeer** ersucht, seine Adresse umgehend der Expedition der Brauer-Zeitung mitzutheilen. Die Kollegen werden dringend gebeten, ihn event. darauf aufmerksam zu machen.

Unsern werthen Verbandskollegen **August Stübale** und seiner lieben Braut **Fräul. Sophie Reinke** zu der am 7. Juni stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Zahlstelle **Cottbus.**

Dankagung.
Für das schöne Geschenk anlässlich unserer Hochzeitsfeier am 25. Mai sagen wir allen Kollegen vom Bürgerbräu den herzlichsten Dank.
Max Scherer und Frau, Ludwigshafen a. Rh.

Unsern werthen Verbandskollegen **Fr. Jos. Bauer** u. seiner lieben Frau **Louise**, geb. **Zukosch**, zu der am Sonnabend, den 1. Juni, stattgefundenen Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen des Schwabenbräu, Düsseldorf.
Unsern werthen Verbandskollegen **Edgar Soller** und seiner lieben Frau **Frieda**, geb. **Müller**, zu der am Donnerstag, den 30. Mai, stattgefundenen Hochzeitsfeier nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.
Die Verbandskollegen der Germania-Brauerei, Hannover.

Empfehlenswerth für alle Brauereien:
Tabellen zur Berechnung der Malzausbeute, Preis 50 Pf. Normal-Volum-Prüfung-Saccharometer und Ball zur leichten Ermittlung der Malzausbeute, Preis 5 Mk.
Zu beziehen durch
E. Ehrich, Brauer-Akademie zu Worms.
(Prompente Untersuchung von Malz, Wasser, Bier etc.)

Berliner Façon (hart). Hobe, zum Schnüren.
Bringe hiermit meine beliebten **Gasoschen**, so sowie hohe zum Schnüren, meinen verehrlichen Abnehmern in empfehlende Erinnerung.
Bochum, J. F. Bartelmai, Bochum, Hellwegstr. 26.

„Gasthaus zur weißen Taube“
Hauptverkehr der Bierbrauer
von
Johann Vogt
T. 1. 9. Mannheim T. 1. 9.
Empfehle allen meinen nach Mannheim kommenden Kollegen gute Betten, sowie vorzügliche Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen bei aufmerksamster Bedienung.
In jeder Zeit Arbeitsnachweis.

Maschinenmeister,
thätig und energisch, gelernter Maschinenkloster, mit Kohlenfänger und Ammoniak-Eismaschinen, Kälteanlage, Dampfmaschinen, Kessel, elect. Lichtanlage, sowie Reparaturen vollständig vertraut, sucht zum 1. Juli Stellung. Offerten erbeten unt. **G. A. 5801** an die Expedition dieser Zeitung.

Seltener Gelegenheitskauf für Brauer.
Sachmodern mit neuesten Maschinen (Eismaschine Compressor Nr. 4) eingerichtete, erst kurze Zeit im Betrieb befindliche Brauerei der Provinz Hannover, ca. 15 000 Gektol. Leistungsfähigkeit p. a. — ist besonderer Umstände halber zum halben Werth für den Spottpreis von äußerst 175 000 Mk. bei 35 000 Mk. Anzahlung rasch zu verkaufen.
Nähere Aufschlüsse ertheilt nur an Selbstkäufer sub **B. J. G. Robert Wiessel** in Nürnberg. Spezial-Geschäft für Brauereiverkäufe.

Joh. Dohm
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbeckerstr. 12
empfeilt in bekannter Güte: Normal- und bunte Feinden, Unterhosen, Socken, extra starke Holzschuhe, Plüschschuhe, Mäzgerpantoffeln, Seiden- und Tuchmäntel, Arbeitshosen u. Joppen, Handlöffel, große Koffer, Biertrüge u. f. w.

Brauerei-Verkauf.
Wegungshalber ist im nordwestl. Theil der Provinz Hannover gut eingericht. Dampfbrauerei sehr preiswerth zu verkaufen. Ausstoß 4-5 000 Gektol. p. a. (à 18 Mk. pr. Gekt.). Einzige Brauerei am Plage. Preis 125 000 Mk. Anzahlung 25 000 Mk.
Näheres auf Anfrage mit Rückporto sub **B. B.** nur an Selbstkäufer durch **Robert Wiessel** in Nürnberg. Spezial-Geschäft für Brauereiverkäufe.

Die Hallertauer Hopfen-Verkaufsgenossenschaft Abens, Post selbst, Oberbayern, offerirt den P. T. Brauereien ihr Lager vorzüglicher Hallertauer Siegel-Sopfen (nur Siegelgut Au und Wolzsch). Zeitgemäße Lagerhausrichtungen, billige Preise, sofortige Barzahlung nicht verlangt, Ziel: Vereinsbarung.

Brauer-Verkehr
Wilh. Tell, St. Gallen,
Marktplatz 18.
Holzschuhe
für Brauer zc. gebe in prima Waare zu Groß-Preisen ab.
Referenz:
„Kaiser-Brauerei Bremen“.
H. Gräbner,
Bremen, Lingenstraße 21.